

Gen Au-Rheinau

Saatgut & Gentechnik-Newsletter

Januar 2021

Gentechnik allgemein

GV-Leinsamen in drei D-Bundesländern ausgesät

Zwei Monate nachdem in Baden-Württemberg gentechnische Verunreinigungen in einer Leinsamenernte aufgetaucht sind, kann das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) den Verbleib von sechs Tonnen vermutlich verunreinigtem Saatgut aus dem Jahr 2018 zumindest teilweise aufklären: Es wurde in Bayern, Sachsen und bei drei Landwirten in Baden-Württemberg ausgesät. Die Ernte gelangte in die Nahrung, ins Tierfutter und als Gründünger wieder auf den Acker.

Wie das BVL auf Anfrage mitteilte, lieferte ein hessischer Händler ein Drittel der aus Tschechien importierten 6000 Kilogramm Leinsamen nach Bayern. Dort seien die Leinsamen vollständig zu Greening-Mischungen verarbeitet worden, die nach dem Heranwachsen nicht geerntet, sondern als Gründüngung in den Acker eingearbeitet worden seien, so ein BVL-Sprecher. 50 Kilo der betreffenden Partie erhielt ein Betrieb in Sachsen. Er vermischte sie mit 1100 Kilogramm Leinsamen anderer Chargen und säte die gesamte Menge im Jahr 2018 aus. Die Ernte wurde nach Behördenangaben noch im selben Jahr vollständig im landwirtschaftlichen Betrieb verfüttert.

Wieviel von den sechs Tonnen tschechischer Leinsamen nach Baden-Württemberg gelangte, dazu machten bislang weder das dortige Agrarministerium noch das BVL Angaben. Zu erfahren war lediglich, dass sich die Zahl der betroffenen Landwirte seit der Erstmeldung Anfang Dezember von einem auf drei erhöht hat. Außerdem informierte das BVL darüber, dass die Bauern den Leinsamen nicht nur ausgesät, sondern auch nachgebaut hätten. Die Verunreinigung beim Biobauern sei im November 2020 in Leinsamen gefunden worden, den er bereits in einem der Vorjahre geerntet hatte. Das ursprüngliche Saatgut aus der tschechischen Charge hatte er im Jahr 2018 bei einem Zwischenhändler in Baden-Württemberg gekauft.

Das baden-württembergische Agrarministerium verwies auf Nachfrage darauf, dass die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen seien. Erst dann werde man weitere Informationen veröffentlichen. Immerhin hatte man dem BLV mitgeteilt, dass die südwestdeutschen Behörden neben den bereits bekannten 80 Kilo Leinsamen, die zu Backwaren verarbeitet und verkauft wurden, die gesamte übrige Leinsamenernte der drei betroffenen Bauern in ihrer Region sicherstellen konnten.

Wie bereits berichtet, waren Ende 2020 bei einem baden-württembergischen Biobauern knapp acht Tonnen Leinsamen sichergestellt worden, nachdem die Behörden bei einer routinemäßigen Stichprobenkontrolle eine gentechnische Verunreinigung mit dem herbizidtoleranten Leinsamen FP 967 (Triffid) festgestellt hatten. Recherchen ergaben, dass die Verunreinigung vermutlich aus einer tschechischen Charge stammt, von der 2018 sechs Tonnen nach Deutschland und vier Tonnen nach Irland exportiert worden waren. Nach offiziellen Angaben soll auch der Leinsamen in Irland vollständig vernichtet worden sein.

Quelle: [Infodienst Gentechnik](#)

.....

Mexiko will Anbau von gv-Mais und Glyphosat bis 2024 verbieten

Der mexikanische Präsident López Obrador hat in einem Erlass verkündet, dass die Anwendung glyphosathaltiger Pestizide in den nächsten drei Jahren auslaufen soll. Zudem sollen alle Genehmigungen, gentechnisch veränderten Mais anzubauen oder als Lebensmittel zu verwenden, widerrufen werden. Das Dekret soll bis 31. Januar 2024 vollständig vollzogen sein.

Den Glyphosat-Ausstieg hatte das mexikanische Umweltministerium bereits im Sommer 2020 angekündigt. Mit dem nun veröffentlichten Erlass wird der Ausstieg offiziell. Er verbietet der öffentlichen Hand in Mexiko, glyphosathaltige Pestizide zu kaufen oder einzusetzen und verpflichtet Behörden dazu, sich in ihrem Bereich für Alternativen einzusetzen. Eigens erwähnt werden dabei neben dem Umwelt- auch das Landwirtschaftsministerium und der Nationale Rat für Wissenschaft und Technologie. Er soll den zuständigen Behörden jedes Jahr empfehlen, wieviel Glyphosat noch importiert werden darf. Parallel dazu sollen bis spätestens Mitte 2023 die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden, Glyphosat bis 31. Januar 2024 komplett zu verbieten.

Bis zu diesem Datum will die Regierung sich auch von gentechnisch verändertem (gv) Mais verabschieden. Das Dekret weist die zuständigen Behörden nicht nur an, Genehmigungen für Anbau und Verzehr von gv-Mais zu widerrufen und keine neuen zu erteilen. Es verbietet auch seinen Import. Diese Maßnahmen sollen die Ernährung der Bevölkerung sichern, den einheimischen Mais, den biokulturellen Reichtum, die bäuerlichen Gemeinschaften und die Gesundheit des mexikanischen Volkes schützen, heißt es im Text. Mexiko gilt als Ursprungsland der Maispflanze mit einer großen Vielfalt an traditionellen Maissorten.

Zur Begründung seines Erlasses beruft sich der Präsident auf das Vorsorgeprinzip sowie die UN-Konvention über die biologische Vielfalt und das dazugehörige Protokoll von Cartagena über die biologische Sicherheit. Er stellt den Ausstieg als Teil seiner Landwirtschaftspolitik dar, die „dem Ziel der Selbstversorgung und Ernährungssouveränität“ dienen soll. Dazu wolle die Regierung eine „nachhaltige und kulturell angepasste landwirtschaftliche Produktion anstreben“ und „agroökologische Praktiken und Betriebsmittel einsetzen, die für die menschliche Gesundheit, die biokulturelle Vielfalt des Landes und die Umwelt sicher sind“.

Quelle: [Infodienst Gentechnik](#)

Neue Gentechnik

Umfrage: Mehrheit von EU Bürger*innen lehnt gentechnische Veränderung von wildlebenden Arten ab

Eine Mehrheit der Bürger*innen in acht europäischen Ländern ist dafür, sogenannte Gene-Drive-Organismen (GDO) nicht in die Natur zu entlassen. Das ergab eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Yougov im Auftrag von zehn Nichtregierungsorganisationen (NGOs).

Unter den knapp 9000 Befragten in Deutschland, Frankreich, Polen, Italien, Spanien, und Bulgarien waren 53 bis 70 Prozent der Ansicht, das Risiko der Freisetzung von GDO sei zu hoch. Weniger besorgt waren die Schweden und die Dänen (je 46 Prozent). Lediglich zwischen acht und 16 Prozent bewegte sich die Zahl derer, die den Nutzen von Gene drives höher einschätzen als die Risiken. Es fällt auf, dass etwa die Hälfte der Befragten in Schweden und Dänemark unentschieden waren oder diese Frage nicht beantworten wollten.

Bislang vorgeschlagene Anwendungsgebiete für Gene Drives umfassen vor allem die Ausrottung oder Veränderung von Insekten und Nagetieren, mit dem propagierten Ziel, die Übertragung von Infektionskrankheiten zu verhindern, landwirtschaftliche Schädlinge einzudämmen oder invasive Arten zu kontrollieren. Eine starke Beteiligung von Militärbehörden an der Forschung deutet darauf hin, dass die Technologie auch für biologische Waffen genutzt werden könnte.

Zur [Pressemitteilung der Kampagne Stop GeneDrives](#)

Eine graphische Aufbereitung der Abstimmungsergebnisse findet man hier: [Zur grafischen Übersicht der Umfrageergebnisse als PDF](#)

.....

Deutsche Bundesregierung fördert unabhängige Risikoforschung

Wie die [taz am 23.12.2020](#) berichtet hat, will die Deutsche Bundesregierung die Erforschung von Risiken der neuen Gentechnikmethoden in der Landwirtschaft stärken. Das vor kurzem vom Parlament beschlossene Haushaltsgesetz sehe in den kommenden 3 Jahren 350.000 Euro zusätzlich für Studien zur „Integration von Natur und biologischer Vielfalt in andere Politikbereiche“ vor. 250.000 Euro davon soll das Bundesumweltministerium bereits 2021 ausgeben.

Diese 350.000 Euro sollten es ermöglichen, dass die neuen Verfahren das erste Mal wirklich unabhängig im Hinblick auf ihre Auswirkungen etwa auf Natur und Ökologie untersucht werden können, so SPD-Fraktionsvize Matthias Miersch gegenüber der taz. Auf sein Betreiben ist die Haushaltsstelle eingerichtet worden. Die Begründung: bisher hätten viele Forscher Angst vor Repressalien, weil sie von Drittmitteln abhängig sind. Solche Finanzierungen stammten oft von Firmen oder Organisationen, die von neuen Gentechnikmethoden profitieren, eine unabhängige Untersuchung der Risiken sei auf diese Weise kaum möglich.

Befürworter der neuen Techniken argumentierten, diese würden nur Mutationen auslösen, die auch die Natur hervorbringen könnte. Deshalb seien keine besonderen Risiken zu erwarten. Zu diesem Einwand sagte Miersch in der taz: „Wenn das so natürlich wäre, dann könnte man sich zum Beispiel kein Patentrecht auf diese Pflanzen sichern, weil das ja letztlich etwas ist, was die Natur längst hervorgebracht hat.“ Eine natürlich auftretende Mutation sei das eine. „Wenn ich aber diesen Prozess stimulare von außen, dann ist für mich die Frage, was diese Stimulation in der freien Wildbahn auslösen kann.“

.....

Aktuelle Positionierungen zur neuen Gentechnik – eine Auswahl:

(D-)FDP-Chef Lindner fordert: Chancen der Bio-Technologie besser nutzen

Wie Lindner in einem Gastkommentar im [Handelsblatt am 30.12.2020](#) ausführt, hätte der Durchbruch beim Corona-Impfstoff einmal mehr gezeigt, wie wichtig die Gentechnik-Forschung sei. Viele Möglichkeiten blieben in Deutschland aber ungenutzt. Es bräuchte eine Debatte über Zukunftstechnologien und Forschungsfreiheit. Leider werde der Gentechnologie in Deutschland allzu oft noch mit Ängsten begegnet. Die Ablehnung gehe mitunter sogar so weit, dass Feldversuche in blindem Vandalismus zerstört würden. Er wünsche sich daher eine breite Kampagne, die über die Chancen und Risiken der Gentechnologie und insbesondere neuer Züchtungsmethoden aufkläre. Unser aller Fokus müsse sich deutlich mehr auf Chancen und verantwortbare Restrisiken richten.

.....

In einem am [30.12.2020 veröffentlichten Newsletter der Allianz des Agribusiness](#) spricht sich Prof. Dr. Urs Niggli, Agrarwissenschaftler und Direktor des Institute of Sustainable Food & Farming Systems, für eine Koexistenz von Kreuzungszüchtung und Genome Editing und für eine nachhaltigere Landwirtschaft und Ernährung aus. Zitat: «Für eine möglichst umweltschonende konventionelle Landwirtschaft (...) steht im Vordergrund, wie gut die Nährstoff- und Wassernutzungseffizienz sowie die Unkrautkonkurrenz und Schaderreger-Resistenz der neuen Sorten sind, um die negativen Umweltwirkungen zu reduzieren. Dazu sind aus heutiger Sicht die Methoden der Genom-Editierung am effizientesten und schnellsten. Die Potenziale und die Risiken müssen deshalb breit diskutiert und neu abgewogen werden. Die Wahlfreiheit der Verbraucher und der Landwirte ist aber ein wichtiges Gut. Deshalb wird es in Zukunft zwei Züchtungspfade geben: einer, der auf der traditionellen Kreuzungszüchtung basiert und den vor allem die Öko-Züchter erfolgreich verfolgen, und einer, der auf der Genom-Editierung basiert. Bei letzterem Weg ist absehbar, dass rasch große Fortschritte möglich werden. Beide Pfade sollten in einer Art der friedlichen Koexistenz intensiv verfolgt werden. In einer pluralistischen Gesellschaft ist es wichtig, dass die Ziele einer nachhaltigen Landwirtschaft und Ernährung mit unterschiedlichen Methoden erreicht werden. Deswegen sollten die Züchtungsbemühungen sowohl den Anforderungen des Ökolandbaus wie einer umweltfreundlichen konventionellen Landwirtschaft nachkommen. Da beide zunehmend die gleichen Zuchtziele haben, setzt sich am Schluss der bessere Weg durch.»

.....

13. Berliner Agrarministerkonferenz: «Pandemien und Klimawandel: Wie ernähren wir die Welt?» D-Landwirtschaftsministerin Klöckner bekräftigt Forderung nach mehr Offenheit gegenüber neuer Gentechnik

Verantwortungsvolles Handeln erfordere einen vorbehaltlosen Umgang mit der neuen Technologie, sagte Klöckner am 22. Januar zum Abschluss der erstmals digital durchgeführten 13. Berliner Agrarministerkonferenz im Rahmen des Global Forum for Food and Agriculture (GFFA). Die Ministerin räumte ein, dass die Genschere CRISPR/Cas kein Allheilmittel sei. Die Potentiale dieser Technologie für die Züchtung von widerstandsfähigen und ressourcenschonenden Pflanzen rechtfertigten jedoch nicht, ihren praktischen Einsatz von vornherein auszuschließen. Angesichts der Aufgabe, weltweit den Klimawandel zu bekämpfen sowie gleichzeitig Erträge und Ernten zu sichern, seien neue Pflanzenzüchtungen ebenso wie intelligente Bewässerungssysteme wichtige Instrumente. Auch der Generaldirektor der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), Dr. Qu Dongyu, sprach sich für mehr Innovationen im Agrarsektor aus. In der Abschlusserklärung betonen die fast 80 teilnehmenden Ministerinnen und Minister an der Konferenz mit dem Thema „Pandemien und Klimawandel: Wie ernähren wir die Welt?“ den Stellenwert von nachhaltigen Innovationen in der Landwirtschaft.

Quelle und mehr Informationen: [13. Berliner Agrarministerkonferenz](#)

Neue Literatur

Briefing zu den neuen gentechnischen Verfahren von Friends of the earth Europe: Generation «unknown» Exposing the truth behind the new generation of GMOs. Der Bericht kann in mehreren Sprachen (Englisch, Deutsch,...) hier heruntergeladen werden: [Friends of the earth Europe](#)

.....

Zsofia Hock von der Schweizer Allianz Gentechfrei (SAG) hat ein Dossier zum Thema Klimawandel und neue Gentechnik verfasst: Das Dossier steht [zum Download zur Verfügung](#).

«Extreme Wetterereignisse oder neu sich verbreitende Schädlinge – die Landwirtschaft ist vom Klimawandel stark betroffen. Es sind dies Folgen eines Wandels, den sie mitverursacht. Der Zusammenhang zwischen den industrialisierten, auf Hochleistung und Gewinn fokussierten landwirtschaftlichen Praktiken und deren klimaschädigende Emissionen ist klar belegt. Trotzdem versucht die Agrarindustrie, dieses System mit Massentierhaltung und Monokulturen aufrechtzuerhalten. Anstatt das Problem an den Wurzeln zu packen und umweltverträgliche Lösungen zu suchen, wirbt sie für Symptombekämpfung mit Genomeditierung. Eine nur kurzfristig wirksame, jedoch lukrative Technologie mit potenziell gravierenden Folgen für Klima und Umwelt. Das Klimadossier erläutert, wie die Genomeditierung das gescheiterte Modell der intensiven Landwirtschaft zementiert und damit den Klimawandel vorantreibt. Ferner werden alternative landwirtschaftliche Praktiken aufgezeigt, die die Treibhausgasemissionen und die Folgen des Klimawandels nachhaltig zu reduzieren vermögen.»

Veranstaltungen

Der Dachverband der europäischen Bioverbände IFOAM organisiert am **10. Februar 2021** eine Online-Veranstaltung zum Thema:

GMOs and gene editing in agriculture: the benefits of regulation

“How does organic & non-organic food and farming avoid contamination with GMOs? Why is it so relevant for food production that GMOs are regulated? Which disruptions can be expected from gene editing and new genetic engineering in general?”

Zum [Programm](#) und zur [Anmeldung](#).

.....

Die vom Grain Club organisierte Veranstaltungsreihe

Dialog Genome Editing

die im November 2020 und im Januar 2021 stattgefunden hat, kann auf YouTube nachgesehen werden:

- Digitales Event 1: „*Mehr Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft mit neuen Züchtungstechniken – Rahmenbedingungen, Perspektiven, Beispiele*“. [Zur Videoaufzeichnung](#) von Event 1.
- Digitales Event 2: „Rolle neuer Züchtungstechniken bei der Anpassung von Ernährungssystemen an den Klimawandel“

In einer [Pressemitteilung zum Event](#) (mit [Link zur Videoaufzeichnung](#) von Event 2) wird u. a. der Vorsitzende des Ausschusses für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung im Europaparlament, Norbert Lins, mit den folgenden Worten zitiert: «Die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes vom Juli 2018 ist mit Blick auf die geschilderten Herausforderungen zu hinterfragen. Ein offener und faktenbasierter gesellschaftlicher Dialog ist notwendig. Es ist gut, dass Bewegung in die Debatte zu diesem Thema gekommen ist: Hören wir auf die Wissenschaft!»